

Grußwort zur Verabschiedung der Communität Kloster Wülfinghausen

am 05.10.2025

Sehr geehrte Präsidentin der Klosterkammer Frau Dr. Wernstedt,
liebe OLKRin Dr. Nicola Wendebourg, lieber Helmut Aßmann als
Vertreter des Landeskirchenamtes,
liebe Freundinnen und Freude des Klosters Wülfinghausen,
liebe Sr.Reinhild , liebe Sr. Adelheid, liebe Schwestern der Communi-
tät!

Mit eurem Abschied aus Wülfinghausen endet an diesem
Ort eine Ära.

Ära ist ein großes Wort, ich weiß. Aber mit Bedacht ge-
wählt.

Und ich bin sicher, dass viele ehemalige Vikarinnen und Vi-
kare und viele Pastorinnen und Pastoren, die mit dem Na-
men „Wülfinghausen“ sehr besondere Erfahrungen verbin-

den, es ebenso empfinden. Durch euer Wirken ist dieser Ort
für mich und viele andere zeitweise zu einer geistlichen
Heimat, zu einer Art Kraftort geworden, von dem wir wich-
tige und prägende Impulse mitgenommen haben.

Nicht nur in *meiner* geistlichen und theologischen Biogra-
phie habt Ihr mit eurer Art des gelebten Glaubens segensrei-
che Spuren hinterlassen.

Als Teilnehmer eines der ersten Kurse in Geistlicher Beglei-
tung, die es in unserer Landeskirche gegeben hat, bin ich
von 2004 – 2006 regelmäßig und auch danach noch oft und
gerne in verschiedenen Funktionen hier gewesen.

Und ich kann sagen: Wann immer ich hier gewesen bin, ob
für wenige Stunden, für ein Wochenende oder für mehrere
Tage: Ich bin immer getröstet, gestärkt und erfüllt von hier
weg gefahren.

Ich habe das in dieser Form und dieser Dichte davor und da-
nach nicht mehr erlebt. Und werde es – jedenfalls an diesem
Ort – nicht mehr erleben.

Das Ende eine Ära.

Als ich Anfang der 2000er Jahre als noch junger Pastor aus meiner ersten Gemeinde in Wolfsburg hierher kam, drehten sich die kirchlichen Debatten auch schon um den Mitgliederschwund, dem man auch damals schon mit der Regionalisierung und Rationalisierung kirchlicher Strukturen zu begegnen versuchte. Der damals vorherrschende Tenor in den Wolfsburger Strukturdebatten klang wie aus dem Handbuch für Unternehmensberater: Kirche müsse sich im Sinne der freien Marktwirtschaft als religiös- gesellschaftliche Service-Agentur (!) neu erfinden und auf dem Markt der Sinnstifter durch attraktivere Produkte behaupten. Gemeinden sollten eine Art Markenbewusstsein entwickeln, ihren „unique selling point“ herausstellen mit eigenem Logo und eigener Werbestrategie usw..

Buchstäblich in Sichtweite der gerade neu entstandenen Autostadt und eines damals noch boomenden KFZ-Herstellers

schien diese Denke vielen als fortschrittlich und modern.

Quasi alternativlos.

Ich fand sie eher geistlos.

Etwas erschöpft vom Pfarramtsalltag und ernüchtert von solchen Debatten kam ich hier zu Tagen der Stille an. Der Kontrast hätte größer nicht sein können:

Ich traf auf eine Gruppe munterer Frauen in altmodisch-ehrwürdig anmutender Kleidung, die in einem schönen etwas abgelegenen Kloster am Waldrand lebten und die unsereins mit offenen Herzen und großer Gastfreundschaft empfangen haben. Die mit uns *Schweigen und Hören* eingeübt haben.

Die uns aus der Bibel vorgelesen haben, die mit uns und für uns geharft, gesungen und gebetet haben, dass uns das Herz aufging und uns nicht selten auch Tränen der Rührung und Ergriffenheit in die Augen stiegen:

Schwester Adelheid, Schwester Reinhild, Schwester Susanne, Schwester Betty und all die anderen Schwestern, deren

Namen ich nicht mehr erinnere und die für kürzere oder längere Zeit aus Selbitz kamen, um den Konvent zu verstärken.

Hier war Kirche keine Service-Agentur im Modernisierungs-Stress, hier war etwas lebendig von der spirituellen, das Leben in all seinen Dimensionen durchdringenden und befreienden Kraft des Evangeliums.

Davon wollte ich etwas mitnehmen ins nüchtern-geschäftige Wolfsburg und meldete mich zum 1. Kurs Geistliche Begleitung an. (Nicola Wendebourg, eine Kollegin aus der Wolfsburger Nachbarschaft war damals auch dabei ;-))

Jetzt musste ich nur noch meinen Kirchengvorstand davon überzeugen, was ich da vorhatte und weshalb ich in der nächsten Zeit oft im Kloster Wülfinghausen sein würde.

Ich tat das mit einem kleinen Dialog von Heinrich Heine, aus den Reisebildern von 1826.

»Aber, Herr Hyazinth, wie gefällt Ihnen denn die protestantische Religion?«

»Die ist mir zu vernünftig, Herr Doktor, und gäbe es in der protestantischen Kirche keine Orgel, so wäre sie gar keine Religion. Unter uns gesagt, diese Religion schadet nichts und ist so rein wie ein Glas Wasser, aber, sie hilft auch nichts. ...(Sie) ist freilich eine sehr aufgeklärte Religion, und es fehlt ihr an Schwärmerei und Wunder; indessen, ein bißchen Schwärmerei muß sie doch haben, ein ganz klein Wunderchen muß sie doch tun können, wenn sie sich für eine honette Religion ausgeben will.

So spottete vor 200 Jahren der evangelisch getaufte Heinrich Heine über die Protestanten. Und er hatte Recht. Bis heute gibt es in der ev. Theologie und Kirche eine starke Tendenz zum Rationalismus und zur Anpassung an eine immer säkularer werdende Umwelt.

Angepasst in diesem Sinne wart Ihr Wülfinghausener Schwestern ganz und gar nicht. Ihr habt religiöse Praktiken, Symbole und Rituale mit großer Freude und großer Selbstverständlichkeit gelebt.

Das wurde nicht überall in unserer Landeskirche gerne gesehen. Manche sahen in Wülfinghausen gar die finstere Gegenreformation am Werke.

Ich für mein Teil kann sagen:

Die geistlichen Übungen und die Gespräche mit Sr. Adelheid, die einige Jahre meine geistliche Begleiterin gewesen ist, haben mir die Texte und die Frömmigkeit Luthers wieder ganz neu erschlossen: „*Das christliche Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung...*

Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.“

Und es spricht für den Humor unseres Gottes, dass ausgerechnet das Exerzitienbuch des Ignatius dazu beigetragen hat, Luther neu zu entdecken.

Ich komme zum Schluss:

Der Fromme von morgen wird ein 'Mystiker' sein, einer, der etwas 'erfahren' hat, oder er wird nicht mehr sein.

Karl Rahners Diktum von 1966 hat bis heute nichts von seiner Aktualität verloren.

Was ich hier gelernt und kennengelernt habe, ist eine authentische Form, Erfahrungen mit dem lebendigen Gott zu machen und – vielleicht noch wichtiger - eine reflektierte, theologisch verantwortete Weise, über solche Erfahrungen ins Gespräch zu kommen. Kurz: Geschwisterlich auf dem Weg zu sein zu dem Ziel, zu dem wir berufen sind.

Denn das ist, was Kirche sein soll.

Ich wünsche euch Glück und Segen für euren Aufbruch und Neubeginn im Wendland.